

geflochten, die sich gesondert von der weißen Arbeitern organisieren müssen, da deren Gewerkschaften Regier nicht aufnehmen. Das neueste Glied der Amsterdamer Gewerkschaftsfamilie hatte nach Paris ein prächtiges Exemplar ihrer Rasse, den Neger Clements Kadatic, gelangt, der vom ganzen Kongress freudig bewillkommen wurde, als er die Bühne bestieg, um die Hoffnung der farbigen Proletarier, der zweifach Unterdrückten, auf die Genossenschaft der weißen Gewerkschafter auszudrücken. Das gleiche tat auch der als Gast anwesende Vertreter des Allindischen Gewerkschaftsbundes G. Sethi, der in seiner Ansprache ein erschütterndes Bild von dem Elend und der Ausbeutung der indischen Proletarier gab, die für einen Wochenlohn von 3,50 bis 5,— Mk. sieben schier unendliche Tage zu frönen haben. Dabei ließ der indische Genosse die Erwartung durchblicken, daß seine Organisation bald nicht mehr nur durch einen Gast, sondern durch Delegierte einer zum Internationalen Bunde gehörigen Vereinigung vertreten sein werde. Unter den geladenen Gästen befanden sich auch Vertreter der Sozialistischen Internationale, der Sozialistischen Jugend und des Genossenschaftsbundes.

Der Mitgliederstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes ist in den letzten drei Jahren um rund drei Millionen zurückgegangen, ein Rückgang, der in der Hauptsache auf Deutschland entfällt. Hier haben Inflation und Arbeitslosigkeit außergewöhnlich arg gewütet, was natürlich nicht ohne Beeinträchtigung der Mitgliederzahl bleiben konnte. Allein, auch in Deutschland ist der Tiefstand überwunden, es geht hier wie in anderen Ländern wieder erfreulich aufwärts. Dies hob der Bundessekretär Sassenbach in seinem mündlichen Bericht vor dem Kongress ausdrücklich hervor, wobei er die Erwartung aussprach, der Aufstieg möge nicht wieder so stürmisch wie kurz nach dem Kriege sein, damit die neuen Mitglieder besser durchgebildet werden könnten. Aber noch in einer anderen Hinsicht ist ein Wandel zum Besseren zu bemerken. Die Hinneigung zur Amsterdamer Internationale oder deren Werbekraft hat zweifelsohne zugenommen und damit das Interesse an ihrer Stärkung und ihrem Ausbau. Dies wird bewiesen durch den Anstich von vier neuen Landeszentralen, durch die viel lebhaftere Erörterung des Aufgabensfeldes des IGB., wie durch die Fülle der zu diesem Kongress gemachten Vorschläge auf Verbesserung oder Umwandlung des organisatorischen Aufbaues der internationalen Organisation.

Diese Vorschläge und ihre Erörterung nahmen die beste Zeit des Kongresses in Anspruch. Man kann sie als den Ausdruck des Willens ansehen, den IGB. zu einem vollkommeneren, wirksameren Kampfmittel zu machen. Zu oberst in der Reihe der Vorschläge stand die Verlegung des Bundesbüros in ein anderes Land. Er wurde kurz nach dem Friedensschluß, um der damaligen Stimmung Rechnung zu tragen und um den durch den Krieg entzweiteten Genossen den Weg leichter zum Bundesbüro zu lassen, von Belgien in das neutrale Holland, nach Amsterdam verlegt. Da nun aber hier eine Nebenprache gesprochen wird und Amsterdam geographisch ungünstig liegt, ergaben sich Schwierigkeiten, die durch persönliche Mißhelligkeiten im Bundesbureau vermehrt wurden. Eine dieser Mißhelligkeiten wurde gleich bei der Eröffnung des Kongresses klar. Der erste Präsident des IGB., der englische Genosse Purcell, begrüßte den Kongress mit einer mehr als einstündigen Rede, worin er in mehr als einer Hinsicht eine Auffassung offenbarte, die in starkem Gegensatz zu der der übergroßen Mehrheit der angeschlossenen Verbände steht. Die Kongressmehrheit aber glaubte von ihrem Präsidenten und dem ersten Bundesfunktionär eine das Zusammenwirken nicht störende Begrüßungsrede erwarten zu dürfen. Der Vorsitzende Purcell trug Ansichten über die Moskauer Internationale, wie über das Verhalten kontinentaler Gewerkschaften zu ihr in einem Tone vor, der wie eine Zurechtweisung klang und infolgedessen die Lust zur Kritik und Zurückweisung entzündete. Dazu kam noch die ziemlich weit verbreitete Unzufriedenheit mit der als eigenmächtig angesehenen Reise des (englischen) Bundessekretärs Brown nach Mexiko und noch einiges andere. Gewiß waren das alles, im Rahmen des Ganzen gesehen, nur Kleinigkeiten, aber doch groß genug, um den Hebel der Kritik anzusetzen. Die englische Delegation billigte, sofern man ihre Neben zur Grundfrage des Urteils nimmt, das Verhalten ihrer

Landsleute Purcell und Brown. So konnte es nicht ausbleiben, daß die Auseinandersetzung immer lebhafter, immer schärfer wurde. Als dann am dritten Tage der Kongress, auf die Fortleitung der Auseinandersetzung gefaßt, zusammentrat, schlug der Vorsitzende im Namen des Präsidiums die Berichterstattung vor, um der 1. Kommission Zeit zu geben, sich mit den Beschuldigungen oder ihrer Berechtigung zu befassen. Dem stimmte der Kongress ohne weiteres zu. In ihren zweitägigen Sitzungen ist die Kommission den Beschuldigungen auf den Grund gegangen, sie hat die gegenseitigen Beweise geprüft und ist daraufhin zu Entschlüssen gekommen, die im folgenden kurz wiedergegeben sind.

An den Selbstfüchtigen!

**Trägt der Baum sein golden Kleid,
Eilt ihr, reife Frucht zu schütteln,
Aber sagt doch, wo ihr seid,
Wenn die bösen Winde rütteln?
Oder wenn der Regen fällt
Und die Wolken Schloßen tragen?
Wer im Glück nur Treue hält,
Hat kein Recht, nach Glück zu fragen.**

**Troher Reigen wird getanzt
Um das erste zarte Blühen,
Aber wird der Baum gepflanzt,
Muß sich hart der Gärtner mühen,
Seht in Sorgen, steht gebückt,
Muß mit schweren Händen kreuen,
Daß sich, wenn die Ernte glückt,
Alle seiner Mühe freuen.**

**Alle wollt ihr bessere Welt
Und der Freiheit Auferstehen.
Doch das Licht, das Weg erhellt,
Soll allein durch Wolken gehen.
Höher Lohn und schönere Zeit
Wißt ihr alle zu begehren,
Aber seid ihr auch bereit,
Selbst dem Feind im Kampf zu wehren?**

**Die Gewerkschaft soll für dich,
Mann der Selbstsucht, Recht erstreiten,
Aber haßen Wetter sich,
Siehst du zu aus sichern Weiten,
Andre sollen Kämpfer sein,
Andre dulden, andre darben,
Doch im Erntesonnenschein
Greiffst du nach den fremden Garben.**

**Wer nicht Mut in Adern trägt,
Kennt nicht der Gemeinschaft Pflichten.
Wenn die bessere Stunde schlägt,
Mag ihn eignes Urteil richten.
Und solange in Kampfgebot
Männer kühn nach Freiheit trachten,
Soll das freie Volk der Not
Feind im eigenen Kreis verachten.**

Frans Rotbenfelder.

Der Berichterstatter der Kommission, Genosse Graßmann (Deutschland) schlug dem Kongress vor: Der Sitz wird von Amsterdam in ein anderes Land verlegt, an Stelle der drei Sekretäre wird nur ein Obersekretär gewählt und schließlich wird von der Kommission bedauert, daß der Bundessekretär Brown zweieinhalb Jahre vorbeigehen ließ, ohne seine Einwürfe zur Stellung zu bringen und auf eine Beseitigung der vorausgesetzten Fehler zu bringen. Die Wahl des künftigen Bundesbüros wie die Wahl des Obersekretärs sollen nicht gleich, sondern durch die bald einzuberufende Sitzung des Bundesauschusses vorgenommen werden, die auch zu bestimmen hat, ob noch Hilfssekretäre angestellt werden sollen, und deren Wahl vorzunehmen hat. Die Begründung dieser Vorschläge durch den Berichterstatter Graßmann ließ neben einem Tadel für den Bundessekretär Dubegeest auf eine Beurteilung

einiger Handlungen des Sekretärs Brown hinaus. Die Schlüsse der Kommission aus der Beweisaufnahme von den persönlichen Mißhelligkeiten im Bundesbureau entsaften bei der englischen Delegation lebhaften Widerspruch, der seine Höhe erreichte, als Genosse Leipart (Deutschland) vorschlug, an Stelle des bisherigen ersten Vorsitzenden Purcell den Vorsitzenden des Britischen Gewerkschaftsbundes Hicks zu wählen. Dies bestimmte die britische Delegation, von dem Sekretär ihrer Gewerkschaftszentrale, Citrine, erklären zu lassen, daß die englische Vertreterschaft den Kongress verlassen werde, wenn Hicks nicht von der Kandidatenliste genommen werde.

Allein, die Kongressmehrheit war zu fest entschlossen, das Mindestmaß der von ihr als unerlässlich erkannten Änderungen durchzuführen, als von ihrem statutarischen Rechte, Männer ihres Vertrauens in die Leitung des IGB. zu wählen, abzuzulassen. Ueber den mehr persönlichen Dingen wurden die Anträge auf Sitzverlegung und dergleichen fast vergessen und schließlich ohne Widerspruch angenommen. So wurde auch die Vermehrung der Vorsitzenden von vier auf sechs mortlos gutgeheißen. Es wurden mit fast allen abgegebenen Stimmen Jouhaux (Frankreich), Mertens (Belgien), Leipart (Deutschland), Mathen (Norwegen), Tenerle (Tschchoslowakei) und Hicks (England) gewählt. Ob der englische Gewerkschaftsrat die Wahl Hicks' bestätigt, bleibt abzuwarten. Da der Bundessekretär Dubegeest, weil er, wie er sagte, nicht mehr das Vertrauen aller Länder genieße, demissioniert hatte, so wurde der Sekretär Sassenbach bestimmt, bis zur Wahl des Obersekretärs die Bureaugeschäfte des Bundes weiterzuführen.

Die Erhöhung der Bundesbeiträge hat der Kongress abgelehnt, ebenso den österreichischen Antrag, die Hälfte des Bundesvorstandes durch Vertreter der internationalen Berufssekretariate zu besetzen. Die Verstärkung des Mitbestimmungsrechts der Berufssekretariate soll dadurch erreicht werden, daß gleichzeitig mit den Sitzungen des Bundesauschusses eine Konferenz der Berufssekretariate stattfindet. In einer gemeinsamen Sitzung wird der Tätigkeitsbericht des Bundesvorstandes und dessen Aktionsprogramm für das kommende Jahr beraten.

Damit wären die aktuellsten Entscheidungen des Kongresses in der Hauptsache angeführt. Freilich beschäftigte sich der Kongress noch mit einer Reihe von wirtschaftlichen und sozialpolitischen Fragen, so mit der internationalen Hilfe bei Lohnkämpfen, mit dem Kampf um den Achtstundentag, mit der Aktion gegen Krieg und Militarismus und mit den Angelegenheiten und Beamten in der Gewerkschaftsbewegung. Die hierbei gefaßten Beschlüsse hatten sich im großen Ganzen an frühere, so daß sie hier, auf engem Raume, übergangen werden können. Möge es genügen, zu erwähnen, daß die internationale Hilfskasse, über die Genosse Brandes (Deutschland) referierte, abgelehnt und dafür die internationalen Berufssekretariate als die geeigneteren Stellen gehalten wurden. Bei der Frage des Kampfes für den Achtstundentag, bei der die Genossen Bernhardt und Leipart (Deutschland) die Referate hielten, wurde als das Nächste und das Mindeste die Annahme des Washingtoner Abkommens gefordert.

Dann verdient noch erwähnt zu werden, daß der Kongress eine Abordnung zum nordamerikanischen Gesandten in Paris sandte, damit sie die Entrüstung der Gewerkschaftsinternationale über die Justizfalle, die an den beiden italienischen Arbeitern Sacco und Bonzetti verübt wurde, ausdrücke und die Befreiung der beiden Verurteilten fordere. Der Gesandtschaftssekretär versprach, die Sache dem Gesandten bei seiner Heimkehr vorzutragen. Da dieses Ergebnis den Kongress nicht befriedigte, beantragte Genosse Fimmen (Holland), die Sperre über amerikanische Waren zu verhängen. Dieser Antrag wurde dem Bundesvorstand zur Prüfung und allenfallsigen Durchführung überwiesen.

Als am Ende der arbeitsreichen und zum Teil recht bewegten Kongresswoche der Genosse Jouhaux, der an Stelle des schon abgereisten Vorsitzenden Purcell die Verhandlungen leitete, den Schluß der Tagung verkündete und mit begeisterten Worten zur Fortführung und Vollendung des Wertes der Internationalen aufrief, stimmte der Kongress die Internationale an. Zehn Sprachen, aber ein Herz und eine Gesinnung sind wohl bei jedem Teilnehmer das Gefühl, eine der bedeutungsvollsten Tagungen miterlebt zu haben.

Entscheidungen zu unseren Reichstarifverträgen.

Der Reichsmantelvertrag für Druckereibuchbinder allgemeinverbindlich

Der Präsident der Reichsarbeitsverwaltung hat den am 1. April abgeschlossenen Reichsmantelvertrag für Buchdrucker- und Buchbinder durch folgendes Schreiben allgemeinverbindlich erklärt:

Die nachstehende tarifliche Vereinbarung wird für den angegebenen Geltungsbereich gemäß § 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 in der Fassung des Gesetzes vom 23. Januar 1923 (Reichsgesetzbl. S. 67) für allgemeinverbindlich erklärt:

1. Vertragsparteien
 - a) auf Arbeitgeberseite: Deutscher Buchdrucker-Verein E. V.;
 - b) auf Arbeitnehmerseite: Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands, Berlin; Graphischer Zentralverband.
2. Abgeschlossen am 1. April 1927 (Reichstarifvertrag, Manteltarif nebst Anlagen A (Anfordbestimmungen) und B Ortsklassenverzeichnis).
3. Beruflicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit Buchbindergehilfen und Buchbindereiarbeiterinnen in Buch- und Zeitungsdruckereien (im Umfange von § 1, Ziffer 1 des Manteltarifvertrages).
4. Räumlicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit Gebiet des Deutschen Reichs.
5. Die allgemeine Verbindlichkeit erstreckt sich nicht auf die §§ 12 bis 14 des Tarifvertrages, ferner nicht auf die Regelung des Lehrlingswesens, soweit durch Handwerksammern oder Innungen innerhalb ihrer gesetzlichen Befugnisse anderweitige Bestimmungen getroffen sind oder getroffen werden.
6. Die Allgemeinverbindlichkeit beginnt mit Wirkung vom 1. Juli 1927. Die allgemeine Verbindlichkeit des Reichstarifvertrages vom 6. März 1925 tritt mit seinem Ablauf außer Kraft.

In Vertretung: gez. Meyer.

Eingetragen am 10. August 1927 auf Blatt 7699 Rd. Nr. 2 des Tarifregisters.

Kpl. Vertrag.

Wie wir bereits in Nr. 31 der „Buchbinder-Zeitung“ gefagt haben, sollte, nachdem das Reichsarbeitsministerium die von uns beantragte Verbindlichkeit des Schiedspruches vom 4. Juli abgelehnt hatte, zunächst der Tarifausschuß zu der getroffenen Entscheidung des Reichsarbeitsministeriums Stellung nehmen. Das ist geschehen. Die überwiegende Mehrheit der Tarifausschußmitglieder stellte sich auf den Standpunkt, daß dem Verlangen der Arbeitgeber stattgegeben und neue Verhandlungen geführt werden sollen.

Am 11. August wurde in Berlin über die strittigen Punkte, betreffend Arbeitszeit bzw. Mehrbezahlung der Ueberstunden, über die Lohnstaffelung und über die Erhöhung des sogenannten Anfordbolls, erneut verhandelt. Das Ergebnis war wiederum resultatlos. Die Unternehmer hatten wohl zugestanden, in bezug auf die Arbeitszeit bzw. Ueberstundenbezahlung dem von uns gestellten Verlangen zu entsprechen, wonach für die erste Ueberstunde über 48 Stunden hinaus 25 Prozent Zuschlag gezahlt werden soll. Sie waren auch bereit, eine von uns vorgeschlagene veränderte Fassung der Ziffer 32 zu akzeptieren. Dabei stellten sie aber die Forderung, daß die in der Ziffer 35 vorgesehene, auf Kosten des Arbeitgebers zu gewährende Pause in Wegfall kommen soll.

Bzüglich der Lohnstaffel lehnten die Unternehmer nach wie vor mit aller Entschiedenheit ab, die VDB.-Staffel anzuerkennen. Dagegen waren sie bereit, die Lohnstaffel so zu akzeptieren, wie im Buchdrucker- und Buchbinder-Tarif festgelegt ist. Auf eine prozentuale Veränderung der Lohnstaffel der Frauen ließen sie sich nicht ein. Da unsere Unterhändler aber mit allein

Nachdruck eine Besserung der Lohnstaffel für die Frauen forderten, konnte auch über diese Frage eine Lösung nicht gefunden werden.

Unsere Forderung, daß auf Grund der Ziffer 28 das sogenannte Anfordboll von 15 auf 20 Prozent erhöht werden soll, lehnten die Unternehmer mit derselben Entschiedenheit ab wie die geforderte VDB.-Lohnstaffel.

Für die Laufdauer des Tarifes schlugen sie bei evtl. Abschluß des Vertrages den 30. Juni 1929 vor. Lepten Endes erklärten sie sich aber bereit, gegebenenfalls in eine Verlängerung des Tarifes um ein Jahr, das wäre bis zum 31. August 1928, einzuwilligen.

Da alle Versuche, eine Verbesserung der tariflichen Bestimmungen in dem von uns gewünschten Sinne zu erzielen, fehlschlagen, wurden die Verhandlungen erneut verlag, um allen Tarifausschußmitgliedern Gelegenheit zu geben, sich mit ihren Mandatgebern über die eventuell zu ergreifenden Maßnahmen verständigen zu können.

Richtlinien für die Rationalisierung.

Von welcher Bedeutung das Rationalisierungsproblem gegenwärtig ist, und zwar nicht nur für Deutschland, sondern fast für die ganze Welt, das beweist der Umstand, daß auch die im Mai d. J. in Genf stattgefundene Weltwirtschaftskonferenz sich eingehend mit dem Problem befaßte. Als Ergebnis dieser Beratungen wurden folgende Entschlüsse angenommen, die nimmehr als Richtlinien zu gelten haben über den Wert und die Durchführungsmöglichkeit der Rationalisierung.

„Die Konferenz ist der Ansicht, daß eines der Hauptmittel zur Steigerung der Produktion, zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen und zur Senkung der Produktionskosten in einer rationalen Organisation der Produktion und der Verteilung zu suchen ist. Die Konferenz ist der Ansicht, daß eine derartige Rationalisierung gleichzeitig zur Aufgabe hat

1. die höchste Leistung mit geringster Kraftentfaltung zu erzielen,
2. durch Verminderung der Vielfältigkeit der Typen (soweit eine derartige Vielfältigkeit offensichtlich keine Vorteile in sich schließt) die Konstruktion, die Herstellung, den Gebrauch und den Ersatz von genormten Teilen zu erleichtern,
3. Stoff- und Kraftverlust zu vermeiden,
4. die Verteilung der Waren zu vereinfachen,
5. bei der Verteilung ungünstige Transporte, zu hohe steuerliche Belastungen und überflüssigen Zinsenhandel zu vermeiden.

Die vernunftgemäße und stetige Anwendung der Rationalisierung kann

1. der Allgemeinheit eine größere Stabilität der Verhältnisse und eine gehobene Lebensführung,
2. dem Verbraucher niedrigere Preise und den allgemeinen Bedürfnissen sorgfältiger angepaßte Waren,
3. den verschiedenen Gruppen von Produzenten höhere und sichere Einnahmen, die gerecht unter sie zu verteilen sind,

sichern.

Die Rationalisierung muß ununterbrochen, aber mit Sorgfalt durchgeführt werden, damit die berechtigten Interessen der Arbeiter nicht beeinträchtigt werden. Entsprechende Maßnahmen müssen für alle die Fälle vorgesehen werden, wo im ersten Stadium der Rationalisierung Verlust, Arbeitslosigkeit oder Erschwerung der Arbeit die Folge ist.

Was die Organisation der Arbeit im engeren Sinne des Wortes anbetrifft, erfordert die Rationalisierung weiterhin die Mitarbeit der Arbeiter, Angestellten, ferner die Mitwirkung von Berufsorganisationen sowie von wissenschaftlichen und technischen Sachverständigen. Die Konferenz empfiehlt daher, daß die Regierung, die öffentlichen Stellen, die Berufsorganisationen und die öffentliche Meinung

1. die Produzenten dahin beeinflussen, ihre Tätigkeit nach den oben angeführten Richtlinien auszugestalten, und daß sie insbesondere:

a) das Studium und den Vergleich der besten Methoden und des Produktionsprozesses der

Rationalisierung und der wissenschaftlichen Betriebsführung, sowie der wirtschaftlichen und sozialen Resultate, die sich daraus ergeben, in jeder Weise unterstützen und fördern;

b) diese Tätigkeit in der Industrie, der Landwirtschaft, im Handel und im Finanzwesen nicht nur bei großen, sondern auch bei mittleren und kleinen Unternehmungen und sogar auf das Handwerk und Kleingewerbe ausdehnen, wobei die günstige Wirkung zu berücksichtigen wäre, die eine derartige Tätigkeit für die Haushaltsführung haben könnte;

c) denjenigen Maßnahmen besondere Aufmerksamkeit schenken, die dem einzelnen die besten, gesündesten und menschenwürdigsten Arbeitsbedingungen sichern sollen, wie z. B. Berufsausschulungsprüfungen, Berufsberatung und -ausbildung, entsprechender Wechsel zwischen Arbeit und Ruhepausen, Entlohnungsmethoden, die dem Arbeiter einen angemessenen Teil an der Erhöhung der Produktion sichern, und ganz allgemein Arbeits- und Lebensbedingungen, die der Entwicklung und Bewahrung seiner Persönlichkeit günstig sind.

2. Systematisch auf nationaler und internationaler Basis die Normung des Materials, der Einzelteile und fertigen Produktion aller Typen von internationaler Bedeutung weiterführen, um die Hindernisse zu beseitigen, die für die Produktion und den Handel aus einer rein nationalen Normungspolitik entstehen können.

3. Auf internationaler Basis Untersuchungen anzustellen über die best angewandten Methoden und ausschlagreichsten Ergebnisse, die in jedem Lande bei der Anwendung der obigen Grundsätze erzielt worden sind, wobei die schon in gewissen Ländern angestellten Untersuchungsergebnisse verwertet und der Nachrichtenaustausch unter den Interessenten gefördert werden sollte.

4. In allen Kreisen eine klare Einsicht in die Vorteile und Verpflichtungen verbreiten, die die Rationalisierung und die wissenschaftliche Betriebsführung ebenso wie die Möglichkeit ihrer allmählichen Durchführung in sich schließen.

Massensteuern als Konjunkturbarometer.

Die Zölle und Verbrauchsabgaben insgesamt hatten im Juni eine Höhe erreicht wie in keinem Monat seit der Stabilisierung. Die Belastung der Massen durch öffentliche Abgaben wird dadurch unwiderleglich dargetan. Doch die Entwicklung der untenstehenden Zahlenreihen gibt auch den Verlauf der Konjunktur wieder. Denn schon die große Summe der Zolleinnahmen deutet auf eine Einfuhrsteigerung hin, wie sie nur eine industrielle Hochschwungperiode auslösen kann. Das Gesamtbild ergibt sich aus folgendem:

Monatsdurchschnitt	Beförderungsteuer	Lohnsteuer	Tabaksteuer	Biersteuer	Zölle und Verbrauchsabgaben insgesamt	
					in Millionen Mark	in Prozent
4. Quartal 1926	26,9	99	74	21	223	223
Januar 1927	25,7	104	61	3	235	235
Februar 1927	24,4	80	69	13	197	197
März 1927	22,4	81	71	22	236	236
April 1927	25,9	92	54	23	210	210
Mai 1927	27,6	100	61	29	238	238
Juni 1927	28,9	108	59	27	230	230

Die Tabak- und Biersteuer ausgenommen, wird die Besserung der deutschen Wirtschaft im Spiegel dieser Zahlen offenbar. Die Umsatz-, Beförderung-, Wechselstempel-, Lohnsteuer, Zölle und Verbrauchsabgaben haben im ersten Quartal des laufenden Rechnungsjahres mehr als 60 Proz. der gesamten Reichseinnahmen gebracht. Es ist die breite Masse, die hier als Zahler austritt. Hieraus kann man erleben, wer in Deutschland die öffentlichen Kassen in der Hauptsache zu fragen hat.

Grundgedanke, Geschichte und geltendes Recht des Tarifvertrages.

II.

Die Buchdrucker erhoben bereits 1848 tarifliche Forderungen. Bekannt ist, daß sie in den sechziger Jahren lokale Tarife abgeschlossen hatten. Große Kämpfe wurden um einen Tarif geführt der 1873 in Kraft trat. Im Jahre 1891 verloren die Buchdrucker einen großen Streit und damit die tarifverträgliche Regelung. 1896 wurde die Tarifgemeinschaft mit den Unternehmern erneuert.

Um den Tarifvertrag sind innerhalb der Gewerkschaften die allerschwersten Kämpfe geführt worden. Auch im Buchdruckerverband kam es wegen der Erneuerung der Tarifgemeinschaft zu heftigen Auseinandersetzungen. Der dritte Gewerkschaftstongreß, der vom 8. bis 13. Mai 1899 in Frankfurt am Main tagte, sah sich veranlaßt, das Thema „Tarife und Tarifverträge“ auf die Tagesordnung zu setzen. Nachsichende Resolution wurde angenommen:

Tarifliche Vereinbarungen, die die Lohn- und Arbeitsbedingungen für eine bestimmte Zeit regeln, sind als Beweis der Gleichberechtigung der Arbeiter durch die Unternehmer bei Festsetzung der Arbeitsbedingungen zu erachten und in den Berufen erstrebenswert, in denen eine starke Organisation der Unternehmer wie auch der Arbeiter vorhanden ist, die eine Gewähr für Aufrechterhaltung und Durchführung des Vereinbarten bieten. Dauer und Umfang der jeweiligen Vereinbarungen lassen sich nicht schematisieren, sondern hängen von der Eigenart des betreffenden Berufs ab.

In Frankreich ging während der Streiks in den Jahren 1790 und 1791 die „Brüderliche Vereinigung der Zimmerleute“ darauf aus, durch Einführung von Tarifverträgen die Arbeitslöhne zu heben. (Vgl. Paul Louis, Geschichte der Gewerkschaftsbewegung in Frankreich). Die Pariser Hufschmiedegesellen legten 1791 jedem einzelnen ihrer Meister folgenden Vertrag zur Unterschrift vor:

„Ich bezeuge hiernit, allen Hufschmiedegesellen, welche bei mir arbeiten werden, die Summe von 1 Livre 16 Sols täglich zahlen zu wollen unter der Bedingung, daß sie die Arbeit um 5 Uhr morgens beginnen und bis 7 Uhr abends fortsetzen werden.“ (Raynaud „Le contract de travail“, zitiert bei Hüjlen.)

Nach Louis hatten die Pariser Typographen bereits 1843 einen Tarif abgeschlossen. Vorbild waren die Londoner Typographen, die schon seit 1785 mit ihren Prinzipalen die allgemeinen Arbeitsbedingungen festsetzten. 1831 versuchten die Pariser Typographen, ein Kollektivabkommen zu erhalten, jedoch ohne Erfolg. Erst am 10. Juli 1843 gelang es, den Tarif abzuschließen, der den Preis des Tausends, die Korrekturarbeit, die Bezahlung der Arbeit in gewissem Gelde und die Gratifikationen auf die Dauer von fünf Jahren festlegte. Am Vorabend der Revolution hatten nach denselben Autoren die Lyoner Lithographen, die Weber von Roubaix, die Maschinenbauer, die Klempner und andere Berufe Organisationen gebildet, die den Gebrauch von Kollektivverträgen einführten. Im Hauptstift der Seidenindustrie hatten die Arbeiter und Zwischenmeister bereits 1831 die Einführung eines Tarifs verlangt. Es fanden Verhandlungen vor dem Conseil des prud'hommes (eine Art Gewerbegericht) statt. Am 25. Oktober 1831 unterzeichneten die Parteien einen Tarif, wobei die Verabredung getroffen wurde, daß die Arbeiter an einem bestimmten Wochentag ihre Beschwerden vorbringen konnten. Als 400 Fabrikanten den Tarif nicht anerkennen wollten, brach am 21. November ein großer Streik aus. Im Jahre 1865 nahmen die Pariser Lithographen einen 380 Artikel umfassenden Tarifvertrag an. Kurz vor dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 wurden in Paris und im übrigen Frankreich von den verschiedensten Berufen Gewerkschaften gegründet, die neben anderem, vornehmlich unter möglichster Vermeidung der Streiks, Kollektivverträge abschließen wollten. Die Tischler der Seidenfabrikation schlossen 1873 einen Tarifvertrag ab. Die Pariser Schuhmacher forderten 1882 einen neuen Lohnarif, müssen demnach vorher schon einen gehabt

haben. Tarifverträge waren in Frankreich schon frühzeitig Gemeingut der gewerkschaftlichen Vereinigungen geworden. Das ergibt sich auch daraus, daß die französischen Typographen im Jahre 1881 zu einem Verband sich vereinigten, der unter anderem die Aufgabe hatte, die Tarife gleichförmig zu gestalten. Wichtige Dienste leistete die französischen Gewerkschaften ihren Mitgliedern durch Abschlüsse von Tarifverträgen. Berühmt wurden die Abmachungen von Arras



Aufruf!

**Herbei! Herbei ihr Jungproleten,
Ihr sollt hinfort nicht länger treten
Das Rad, das euch zur Schlaverei
Verdammt, das euch der besten Kräfte
Beraubt, vergällt die Lebensäfte
Im Frondienst Schröder Tyrannen.**

**Es will das Heer der Arbeitsbienen
Den faulen Drohnen nicht mehr dienen
Und will zerstören ihre Macht.
Auch für die Jugend soll er gelten,
Der Aufruf, laßt euch drum nicht scheuten,
Kommt es zur letzten Drohnenjagd.**

**Das Dasein fordert euer Leben
In seinen Dienst. Ihr müßt es geben
Je nach Talent mit Kopf und Hand,
Doch nicht umsonst. Die Mutter Erde
Will, daß die Jugend glücklich werde
In einem freien Vaterland.**

**Um dieses Vaterland zu ringen
Und seine Feinde zu bezwingen,
Hat euch berufen die Natur.
Doch nicht mit mörderischen Waffen
Sollt ihr dem Recht die Bahn verschaffen.
Nein! Nur durch geistige Kultur.**

**Mehrt euer Wissen, euer Können,
Laßt euch durch falschen Schein nicht trennen
Dem Heer, das um die Freiheit ringt.
Die Geister fesselnde Bakillen
Soll einst erkünnen euer Wille.
Der Hegreich allen Wahn bezwingt.**

**Darum herbei, ihr jungen Scharen,
Hört auf der Zukunft Sturmfanfaren,
Sie rufen auf zum heiligen Streit.
Ihr sollt der Wahrheit Hüter werden,
Das Unrecht tilgen hier auf Erden
Als Träger einer neuen Zeit.**

Heinrich Gentel sen.



für den Bergbau aus den Jahren 1891, 1898, 1899 und 1900. Interessant ist auch der Tarifvertrag der Weißgerber von Annonay an dem Jahre 1892, da er neben dem Minimallohn die Arbeitszeit und die Sonntagsruhe regelte.

Nach den Webbs hatten in England im achtzehnten Jahrhundert die Friedensrichter das Recht, behördliche Lohnfragen festzusetzen, außerdem war es als Sache des Parlaments und der Gerichtshöfe betrachtet worden, die Arbeitsbedingungen zu regulieren. Es war den damaligen Gewerkschaften auf Grund von Verordnungen direkt verboten, die kollektive Festsetzung von Löhnen zu betreiben. 1778 wurde ein Verein zum gegenseitigen Schutz der Strumpfmacher gegründet, dessen Zweck die Beschränkung der

Zahl der Lehrlinge und Durchführung eines festen Lohn tariffs war.

Die Buchdrucker in London vereinbarten trotz dieses Verbotes im Jahre 1805 mit ihren Prinzipalen eine „Liste“ über die Höhe der zu zahlenden Löhne. Im Jahre 1813 vereinbarten die Londoner Böttcher mit ihren Meistern gleichfalls eine Lohnliste, die in den Jahren 1816 und 1819 erneuert wurde. Auch die Bürstenmacher von London konnten im Jahre 1805 eine mit ihren Meistern vereinbarte Lohnliste aufweisen. Im Rahmenstricker- und Schneidergewerbe der verschiedensten Dörfer in Nottinghamshire sind in den Jahren 1794 bis 1810 „die das Geschäft betreffenden Angelegenheiten“ zwischen Meister und Arbeiter geregelt worden.

Das Rattendruckgewerbe in London und Edinburgh hatte um 1815 herum von einem gemischten Komitee von Unternehmern und Arbeitern aufgesetzte Stücklohn tariffs, diese wurden 1825 erneuert und sogar im Druck herausgegeben. Auch die Londoner Kunsttischler-Union kann in den Jahren 1811 und 1825 Lohn tariffs nachweisen. John West, ein Schiffbauer aus Deptford, war ein fähiger Organisator der Schiffbauer. Als Sekretär der Schiffbauergewerkschaft verhandelte er 1825 ein „Tarifbuch“ oder eine definitive Liste der Stückarbeitspreise zu erlangen. Durch West vom Jahre 1825 wurde die Anwendung der kollektiven Vertragschließung auf die Löhne und Arbeitszeit zum ersten Male ausdrücklich festgestellt.

Die verschiedenen Zweige der Bauarbeiter von Liverpool meldeten 1832 zu gleicher Zeit übereinstimmend die Forderung, auf gleiche Lohnliste, Beschränkung der Lehrlingszahl, Verbot der Waisinnen und der Stückerarbeit an. Die Tuchmacher-Union unternahm im Jahre 1833 gegen die Unternehmer einen Angriff mit der Absicht, einen gleichmäßigen Lohn tarif zu erlangen.

Im Dorie Tolpuddle in Dorsetshire wurde ein Jahr vorher zwischen den Pächtern und Landarbeitern im Beisein des Dorfgemeinlichen ein Vertrag geschlossen, wonach die Löhne die gleichen sein sollten wie in den anderen Bezirken (10 Schilling). Die Gewerkschaft der Töpfer gewann im Jahre 1835 einen bemerkenswerten Sieg über die Unternehmer, indem sie das berühmte „Grünbuch der Lohnsätze“ schuf. Die Zinnblecharbeiter von Wolverhampton bekamen durch den Einfluß der Nationalen Assoziation während des Jahres 1849 einen gleichmäßigen Lohn tarif für Stückerarbeit. Im Jahre 1853 erlangte die Trade-Union der Baumwollweber von Lancashire ihren als „Magna Charta“ bezeichneten „Blackburn-Tarif“ für Stücklöhne. Die lokalen Sektionen des Baugewerbes setzten in den Provinzstädten während der Jahre 1853 bis 1859 „Arbeitsstatuten“ fest, die bis ins kleinste die Bedingungen der kollektiven Abmachungen regelten.

Der Spinnertarif in Bolton war in allen Einzelheiten sorgsam ausgearbeitet, mit dichten Zahlenangaben gefüllt, umfaßte er viele Druckseiten. Die Berechnungen nach diesem Tarife waren so kompliziert, daß die Union zur Nachprüfung der Stücklöhne besondere Beamte anstellen mußte.

Die Baumwollarbeiter Lancashires setzten zu Anfang der sechziger Jahre in allen Distrikten Tarife durch und vervollkommneten sie. In der Neunstundentagbewegung der Jahre 1871 und 1872 gelang es dem Maschinen- und Baugewerbe durch Tarifverträge eine erhebliche Reduzierung der Arbeitszeit zu erlangen.

Der Gedanke, die Schlichtung gewerblicher Streitigkeiten durch Schieds-komitees zu erledigen, entstand. In Nottingham wurde 1860, in Wolverhampton 1864 ein derartiges Komitee errichtet. In Northumberland saßen Arbeiter neben Unternehmern in dem gemeinsamen Amt. Das Schieds- und Schlichtungsamt in Durhamshire fällt Entschcheidungen, die bindend waren für 75 000 Arbeiter, das in Yorkshire regelte die Arbeitsverhältnisse für 40 000 Arbeiter.

Gleitende Lohn tariffs — das sind Tarife, bei denen die Löhne sich in einem bestimmten Verhältnis zu den Veränderungen im Marktpreis der Produkte bewegen — sind bei den Puddlern von Staffordshire schon 1865 nachzuweisen. Die Puddler von Darlington vereinbarten 1869 einen gleitenden Tarif; bei den Bergarbeitern wurden sie 1874 eingeführt, kamen aber erst 1879 allgemein in Anwendung. Gleitende Löhne haben sich in England bis zur Neuzeit gehalten.



Jugendgruppe des Gau Hannover.

schönsten Hoffnungen berechtigt. Doch solle und müsse noch mehr als bisher für die Jugendbewegung getan werden. Den musikalischen Teil der Unterhaltung bestritt die guteingepielte Musikabteilung der Hannoveraner. Auch brachten diese mehrere Rezitationen aus den Werken unserer Arbeiterdichter gut zum Vortrag. Die Magdeburger verschönten das Fest durch Kampflieder und Volkstänze und die Hamburger erzielten mit dem Vortrag von Brögers Sprechchorwerk: „Der Morgen“ einen Erfolg, der in den Herzen aller Zuhörer noch lange nachklingen wird. Zwischen den einzelnen Vorführungen erklangen trübige Kampf- und lustige Volkslieder. Um 11 Uhr ging es auf die Strohsäcke zum Schlafen, doch noch lange dauerte es, bis Ruhe eintrat und der Schlaf auch die Uebermüdigsten zur Ruhe brachte.

Am 26. machte der Himmel leider ein sehr griesgrämiges Gesicht. Jedoch, „die Jugend forcht sich nit!“ Mit lachenden Gesichtern und dem Gesang, „Regen, Wind, wir lachen drüber“, ging es durch das schöne Oertal dem Romter Wasserfall zu. Die Berge hatten ihre Rebellmützen noch nicht von den Ohren gezogen, als wir dort eintrafen, um zu frühstücken. Dann ging es in flottem Marsch über den Eichenberg den steilen Rammelsberg hinauf und von dort mit lustigem Gesang wieder gen Goslar. Viel zu früh gingen die schönen Stunden zu Ende. Nachdem das Mittagessen geschmeckt, mußten die Hamburger bereits wieder abreisen. In langem Zuge, unsere Musikgruppe voran, ging es durch Goslar dem Bahnhof zu. Herzlich war der Abschied und alle versprachen, beim nächsten Jugendtreffen wieder zu erscheinen. Die Zurückbleibenden verbrachten die letzten Stunden bei Spiel und Gesang bis auch für sie die Stunde der Abreise gekommen war. Wohl alle schieden mit dem Bewußtsein, trotz des schlechten Wetters zwei schöne Tage im Kreise gleichgesinnter junger Kollegen und Kolleginnen verlebt zu haben und wir Hannoveraner wünschen, daß dieses Beisammensein den gewerkschaftlichen Geist und Kampfesmut unserer Jungkolleginnen und -kollegen gestärkt hat.

W. I. S. t o h l m a n n - Hannover.

Zum 25. und 26. Juni hatten die Gaue Hannover, Hamburg und Magdeburg zum Jugendtreffen nach Goslar aufgerufen. Doch schon Wochen vorher war man in den einzelnen Jugendgruppen eifrig bestrebt, für diese Fahrt zu rüsten. Und wie die Zeit zur Abfahrt gekommen, da leuchtete aus all den jungen Augen Freude und Erwartung. Der Himmel machte allerdings nicht das freundlichste Gesicht, doch wir glaubten mit unserem Mut den Himmel bezwingen zu können; es kam leider anders. Nachdem der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte, erschallten Kampf- und fröhliche Wandertlieder in bunter Folge, die bald abgelöst wurden durch muntere und übermüdigte Spiele. Bald war Halberstadt erreicht und zu den Teilnehmern der Gruppen Burg, Wittenberg und Magdeburg gesellte sich die Halberstädter Gruppe.

Schon von weitem winkten die blauen Harzberge und bald war unser Reiseziel, Goslar, erreicht. Hier erwarteten uns bereits am Bahnhof die Hamburger, Bielefelder, Kasseler und Luckenwalder Gruppen mit wehenden Wimpeln und einem kräftigen „Frei heil“. Die alte Kaiser-

stadt Goslar, die nach ihrer Einstellung auch heute noch nicht an rote Fahnen gewöhnt ist, war erstaunt über all den frischen, frohen Mut unserer kampfeslustigen Jugend. Im Gewerkschaftshaus wurden die Sachen abgelegt, um dem nahen Steinberg einen Besuch abzustatten, und von dort den Blick ins weite, weite Land und über die herrlichen Harzberge hinweg schweifen zu lassen. Der Abend vereinigte uns wieder im Gewerkschaftshaus zur Begrüßungsfeier, zum bunten Abend. Nach einem gemeinsamen Liede begrüßte Kollege Kornacker mit herzlichsten Worten die Erschienenen. Kollege v. d. Reith wies in seiner Ansprache darauf hin, daß die Jugendbewegung seit dem letzten Treffen gut vorwärts geschritten ist. Er gab der Erwartung Ausdruck, daß der Verbandsvorstand der Jugendbewegung noch mehr wie bisher seine Aufmerksamkeit schenken möge. Auch Kollege Küster unterstrich in seinen Ausführungen oben Gesagtes. Wir sind verpflichtet, für Nachwuchs zu sorgen, damit, wenn die Alten abtreten, die Jungen an deren Stelle treten können, um die Gewerkschaftsarbeit zu übernehmen und dem Ziele näher zu bringen. Kräftiger Beifall zeigte, daß die Jugend willens ist, die gehörten Worte in die Tat umzusetzen.

In reicher Abwechslung zeigten die einzelnen Gruppen ihr Können. Gesang, Rezitationen und Volkstänze verschönten den Abend. Die Musikgruppe der Hannoveraner sorgte für Abwechslung in prächtiger Weise. Doch zum Schluß erlebten wir durch die Hamburger Gruppe eine Ueberraschung. Sie hatte sich die schwierige Aufgabe gestellt, das Sprechchorwerk Karl Brögers: „Der Morgen“ uns darzubieten, was ihnen sehr gut gelungen ist und alle Teilnehmer waren bewegt und mitgenommen durch dieses Werk. M. B r a u n e - Magdeburg.

Es hatte ja wohl jeder einzelne von all dem Gehörten und Gebotenen Nutzen gezogen. Am anderen Morgen wollten wir ja die Fahrt in die blauen Harzberge antreten. Doch der Himmel war nicht von unserem Mut bezwungen worden, er machte sein griesgrämigstes Gesicht und ließ es regnen, regnen, regnen. Doch, „Regen, Wind, wir lachen drüber, wir sind jung und das ist schön!“ Durchs schöne Oertal zum Romter Wasserfall, von dort über den Eichenberg in steilem Aufstiege über den Rammelsberg ging es in fröhlicher Fahrt mit lustigem Gesang wieder auf Goslar zu. Nach eingetragener Mahlzeit rüsteten die einzelnen Gruppen wieder zur Abfahrt in die Heimat. Mit einem kräftigen „Frei heil“ und dem Versprechen im nächsten Jahre noch in größerer Anzahl sich wieder zu treffen, schieden die Gruppen voneinander. Möge dieses Jugendtreffen seine Früchte zeitigen, möge sich jeder Teilnehmer gern und freudig dieser Stunden erinnern und das Gehörte in die Tat umsetzen, dann ist erreicht, was wir von diesem Jugendtreffen erwarten.

Am 25. und 26. Juni traf sich in Goslar unsere organisierte Buchbinderjugend der Gaue Hannover, Magdeburg und Hanja. Bereits am Sonnabendnachmittag herrschte am Bahnhof Goslar buntes Leben. Aus allen Richtungen brachten die Züge neue Gruppen, die von den bereits anwesenden Jugendkollegen freudig empfangen wurden.

Voran die bunten Wimpel der einzelnen Gruppen, ging es in langem Zug durch die Stadt. Lied auf Lied schallte durch die sonst so stillen Gassen. Im freundlichen Gewerkschaftshaus fand am Abend eine gemeinsame Feier statt zu deren Einleitung die Leiter der einzelnen Gaue die so zahlreich erschienene Jugend begrüßten. Boller Freude konnten die Redner Rückblick hatten auf das für die

Entwicklung der Jugendgruppen so günstige Jahr und daran anknüpfend zu neuen Kämpfen und neuer Arbeit aufzurufen. Dann aber lag es an der Jugend, den Abend auszufüllen. Jede Gruppe trug auf ihre Art hierzu bei und alles, was hier geboten wurde, reichte sich recht harmonisch zu einer echten Feierstunde aneinander und bewies am besten die geistige Verbundenheit unter den einzelnen Gruppen. Die Hannoveraner erfreuten die Anwesenden durch ihre fleißige Musikgruppe und mehrere Rezitationen aus Werken unserer Arbeiterdichter. Kampflieder und frohe Volkstänze boten die Magdeburger. Als wichtigen Abschluß dieser Feier aber brachten die Hamburger das proletarische Sprechchorwerk „Der Morgen“ von Bröger zur Aufführung. Der Schrei nach Licht, der dieses Werk durchpflust, pflanzte sich fort in die Herzen der Anwesenden. So wachte dieser unvergeßliche Abend neuen Kampfergeists und schloß mit einem kräftigen Hoch auf unsere Organisation.

„Regen, Wind, wir lachen drüber.“ So war es am Sonntag in der Frühe, denn trotz des schlechten Wetters zog der große Zug singend zur Stadt hinaus, in die schöne Umgebung von Goslar. Das herrliche Oertal, der mächtige Wasserfall von Romterhalle, die steile Teufelskanzel und der Blick von der Höhe des Rammelsberges bleiben den Teilnehmern wohl unvergeßliche Eindrücke.

Als zum Mittag von neuem alles im Gewerkschaftshaus versammelt war, hieß es bereits wieder an die Abschiedsstunde denken, denn als erste Gruppe mußten die Hamburger am frühen Nachmittag die Rückreise antreten. Von allen Kollegen singend zum Bahnhof geleitet, ward der recht schwere Abschied nur etwas gemildert, indem man sich gelobte, auch weiterhin gemeinsame Ziele zu erstreben und sich übers Jahr in noch größeren Scharen zu neuen gemeinsamen Stunden zu treffen.

Richard Starke - Hamburg.

Der Lehrling soll zum Beten angehalten werden.

Bekanntlich wird von reaktionären Seelen versucht, den Religionsunterricht als obligatorisches Unterrichtsfaeh in den Berufsschulen einzuführen. Die Industrie- und Handelskammern der als religiös geltenden Gegenden wurden aufgefordert, Gutachten über diese Frage abzugeben. Die meisten Kammern sind verständigerweise zur Ablehnung gekommen, auch die in Köln, die zu einem Sondergutachten vom preussischen Handelsminister aufgefordert war. Das scheint den Vertretern der Kirche unangenehm gewesen zu sein. Die katholischen und evangelischen kirchlichen Kreise haben die Industrie- und Handelskammer Köln gebeten, sich noch einmal mit der Sache zu beschäftigen, angeblich weil die Maßnahme, die zur Ablehnung kam, nur gering beachtet gewesen sei. In einer erneuten Sitzung hat diese Kammer ihren früheren Beschluß umgestoßen und beschlossen, der Einführung des Religionsunterrichtes in den Berufsschulen zuzustimmen. Man ersieht hieraus, wie systematisch von den Kirchen gearbeitet wird, um die Köpfe der jungen gewerblichen Arbeiter und Lehrlinge zu beeinflussen.



Jugendgruppe des Gau Magdeburg.

Bildet Fachgruppen.

Eine sehr erfreuliche Folge der Nachkriegszeit ist für die Arbeiterchaft zweifellos der wesentlich größere Einfluss, den die Gewerkschaften innerhalb des Wirtschaftslebens gewonnen haben. Auf wirtschafts- und sozialpolitischem Gebiet können keine wichtigen Fragen ohne Mitwirkung der Gewerkschaften geregelt werden. Auch für unseren Verband ist durch diese Entwicklung ein bedeutend vergrößertes Arbeitsfeld entstanden.

Die Arbeit auf dem Gebiet der Wirtschaft und Sozialpolitik nimmt naturgemäß viel Zeit und Arbeitskraft der Verbandsinstanzen in Anspruch. Bei der ungemein vielseitigen Berufsgruppengliederung in unserem Verband sind aber noch eine ganze Anzahl Vorgänge interner Natur in den einzelnen Branchen sehr wichtig, können jedoch durch den gewachsenen Aufgabekreis von Verbandsvorstand und Ortsverwaltungen nicht die intensive Beachtung finden, die sie unbedingt benötigen. Insbesondere sind es die wichtigsten Einzelheiten im Produktionsprozess: Arbeitsteilung, Anordnung der einzelnen Vorgänge und deren Tempo (Arbeitsweise). Also eine bis ins kleinste gehende Uebersicht über die Betriebsvorgänge, über die die Arbeiterchaft unbedingt verfügen muß, wenn sie ihr gestecktes Ziel, Beherrschung der Produktion, erreichen will.

Die Verarbeitung und dauernde Beobachtung dieser Details in der einzelnen Fachgruppe muß also organisiert, d. h. es müssen zur Ergänzung der übrigen organisatorischen Aufgaben sogenannte „Fachabteilungen“ der einzelnen Branchen gebildet werden. Diese sollen natürlich keine Verbändchen im Verbands sein, sondern ihre Aufgabe wäre die Beachtung der produktionstechnischen Vorgänge, die berufliche Weiterbildung der Mitglieder nach bester Möglichkeit und insbesondere die Anregung zu selbständigem Gehen und Denken. Die Fachgruppen hätten auch ganz besonders da den Hebel zur Abwehr einzusetzen, wo erhöhte Produktion auf Kosten der Gesundheit der Kollegen und Kolleginnen und deren vorzeitiger Ausmagerung erzielt werden soll, statt durch organisatorisch und technisch vervollkommnete Arbeitsmethoden. Ein Erfolg auf diesem Gebiet dürfte für die Kollegenchaft mehr Nutzen haben als eine kleine Lohnerhöhung, die oft mit größeren Opfern erkämpft werden muß.

Ein besonderes Kapitel ist u. a. auch die marktschreierische und schmutzige Reklame mancher Maschinenfabriken und sonstiger Lieferanten in bezug auf Mengen- und Qualitätsleistungen ihrer Fabrikate. Hier wäre es wieder eine dankbare Aufgabe der Fachgruppe, aus diesem Schwall von Uebertreibung das wirklich Brauchbare herauszuschälen. Vielen Kollegen, die auf Grund von solchen Reklamemethoden mit dem Chef oder dem Betriebsleiter in Differenzen geraten, die sich oft bis zur Entlassung steigern, könnte nachdrücklicher zu ihrem Recht verholfen werden, wenn die Verbandsleitung — örtlich oder zentral — auf die spezielle Vorarbeit der betreffenden Fachgruppe zurückgreifen könnte. Gerade auf diesem Gebiet sind unsere Berufsangehörigen noch sehr der Unternehmerrwillkür ausgesetzt, wenn Arbeiten unter ganz ungeeigneten Verhältnissen und Einrichtungen hergestellt werden müssen und dadurch in ihrem Ausfall Mängel zeigen.

Eine Fülle interessanter Momente werden sich in einer Fachgruppe ergeben, wenn in regelmäßigen Zusammenkünften aktuelle Berufsfragen, wie Vertikungsmöglichkeit, Bewältigung von technischen Schwierigkeiten, Vor- und Nachteile neuer Maschinen, wichtige fachtechnische Vorfälle im Betrieb usw. erörtert werden. Ein großer Teil unserer durch Qualitätszeugnisse bekannten Firmen verdankt ihren Aufbruch in erster Linie dem sachmännischen Geist der beschäftigten Kollegen und Kolleginnen und deren Routine im Ueberwinden vorkommender Schwierigkeiten.

Aus diesen kurzen Hinweisen sollte unsere Kollegenchaft ersehen, welche wertvolle Ergänzung die allgemeine Organisationsfähigkeit durch solche Fachgruppenarbeit erfahren würde. Fachliche Unterhaltungen sind auch geeignet, die Erkenntnis des Wertes der Arbeitstrait bei dem einzelnen Kollegen zu heben und ihn zu weiterem Nachdenken zu veranlassen.

G.—n.

Die verschiedenen Kartonsorten *).

Von Ing. Fris Hoyer.

Karton ist eine Gruppenbezeichnung für ein Erzeugnis der Pappenindustrie, keineswegs aber Qualitätsbezeichnung. Kartons gibt es in gleicher Weise wie Pappe und Papier, von den feinsten Sorten angefangen bis zu den ordinärsten. Zu den ersteren gehören z. B. Alabaster-, Bristol- und Eisenkarton. Sie kommen für die Zwecke der Kartonnagenindustrie verhältnismäßig wenig in Frage. Gewonnen werden sie durch Zusammenleben verschiedener Bahnen feinen oder feinsten Papiers, das für diesen Zweck mit besonders klarer Durchsicht, geschlossener Oberfläche und bestem Klange gearbeitet wird.

Dagegen spielen eine große Rolle die sogenannten Fallschachtelkartons. Man stellt sie aus den verschiedensten Rohstoffen und nach den verschiedensten Verfahren her.

Neben Wohlfeilheit sind folgende Hauptfordernisse zu beachten: 1. Ausreichende Festigkeit, um die verschiedenen, meist automatischen Bearbeitungsverfahren (Rillen, Rigen, Ruten, Biegen usw.) auszuhalten zu können ohne zu brechen oder zu reißen; 2. gute Klebefähigkeit, damit sich die Kanten auch ohne Heften und Nieten in der Maschine fest und dauerhaft verbinden lassen; 3. leichte Bedruckbarkeit, da die Kartons meist noch mit den verschiedensten Drucktechniken ausgemüht werden, und oft auch 4. leichte Prägefähigkeit. Dazu kommt noch, daß es möglich sein muß, den Karton in Rollen von längerer Bahn verarbeiten zu können, da die automatisch arbeitenden Maschinen alle von der Rolle arbeiten.

Diese Eigenschaften sind bei Berücksichtigung der Wohlfeilheit gar nicht so leicht zu erzielen. Es gibt nur eine Möglichkeit, den Karton in mehreren Bahnen zu arbeiten, die man dann entweder im feuchten Zustande durch Zusammengaukeln oder im trockenem Zustande durch Zusammenkleben miteinander verbindet. Den Karton aus der Papiermaschine einlagig herzustellen, würde zu teuer werden. Bezüglich des geklebten und des gegaukelten Kartons ist zu sagen, daß im allgemeinen die Herstellung des ersteren teurer ist, weshalb diese Herstellungsweise nur dort angewendet wird, wenn es sich um feine Sorten handelt, verhältnismäßig kleine Anfertigungen in Frage kommen, oder es sich darum handelt, der einen Kartonsorte oder auch beiden einen Ueberzug besonderer Art zu geben, der sich auf der Papiermaschine nicht herstellen läßt. Es soll daher auch hier von den geklebten Kartons nicht weiter die Rede sein.

Verbreiteter ist der gegaukelte Karton. Bei guter Arbeit, die heute selbstverständlich ist, ist die Verbindung zwischen den einzelnen Bahnen auch ohne Verwendung eines Klebemittels so gut und fest, daß es oft schwer ist, zu unterscheiden, ob es sich um einlagige oder mehrlagige Kartons handelt. Dabei ist es ferner möglich, die mittleren Bahnen oder Einlagen aus einem billigeren Stoff, der aus reinem Holzschliff, Braunschliff, Altpapieren oder auch Strohholz besteht, herzustellen, und auch nur eine oder auch die beiden äußeren Lagen aus einem besseren Stoff zu nehmen, dem man die gewünschten Eigenschaften verleiht und außerdem farbig herstellen kann. Auf diese Weise entstehen dann die bekannten, viel verwendeten Duplex- und Triplexkartons.

Infolge der großen Wichtigkeit dieser Stoffe soll hier etwas näher darauf eingegangen werden. Durch die Verwendung billiger Stoffe als Einlagen wird zunächst die erforderliche Wohlfeilheit erreicht, wobei erwähnt werden muß, daß sich die Wahl dieser Einlagestoffe selbstverständlich nach dem späteren Verwendungszweck richten muß. Weißer Holzschliff, und im gewissen Sinne auch Strohholz, geben dem Karton keine große Festigkeit und kann nur durch entsprechende Wahl der Rohstoffe für die eine oder der beiden Decken etwas erhöht werden. Sie eignen sich daher nur für solche Verwendungszwecke, die keine hohen mechanischen Ansprüche an den Karton stellen. Allerdings muß auch hier wieder gesagt werden, daß man durch geeignete Herstellungsweisen eine Festigkeit erreichen kann, die über das allgemeine Maß hinausgeht und für viele Zwecke ausreicht.

Beim weißen Holzschliff kommt ferner noch die außerordentliche Reinheit des Stoffes hinzu, da er nur aus bestem Fichtenholz besteht und ohne alle Chemikalien hergestellt wird, so daß man sehr oft

*) Mit Zustimmung der „Kart.-Ztg.“ entnommen.

auch reine Holzartons verwendet, die besonders für Nahrungsmittel gut geeignet sind, zumal sich eine Imprägnierung gegen Feuchtigkeit mittels Paraffin und ähnlichen unschädlichen Stoffen leicht und billig durchführen läßt. Der Strohhof, es handelt sich hier um den sogenannten gelben, nicht um die weiße, zur Papierfabrikation verwendete Strohzellulose, ist für die Verpackung von Nahrungsmitteln und Genußmitteln weniger geeignet; wegen seines Aussehens wird er weniger als selbständiger Rohstoff, sondern meist nur für Einlagezwecke verwendet, oder er wird später beklebt oder lackiert.

Verschiedene Festigkeitseigenschaften kann die Einlage aus Altpapier aufweisen, ebenso verschiedene Reinheitsgrade, je nach der Art der zur Verwendung kommenden Altpapierforten. Man kann auf diese Weise ziemlich feste, aber auch ziemlich brüchige Kartonsorten bestellen. Im allgemeinen wird man jedoch aus Billigkeitsgründen nicht die besten und oft auch nicht die reinsten Altpapierforten, sondern bedruckte Papiere verwenden, die dann natürlich, da eine vorherige Entfernung der Druckerwärze nicht stattfindet, einen grauen und schmutzigen Ton haben, der zwar als Einlage nichts schadet, bei alleiniger Verwendung den Karton aber für viele Zwecke ungeeignet machen würde. Uebrigens muß man auch bei der Verwendung von Altpapier zu Einlagen vorsichtig verfahren, besonders wenn die Decken weiß oder sehr hellfarbig sind. Da man die Decken meist aus einem holzfreien Schreibstoff von höchstens 50 Gramm Gewicht auf den Quadratmeter herstellt, so fallen sie leicht durchscheinend aus, so daß dann das fertige Erzeugnis, besonders wenn es noch satiniert wird, einen trüben Ton erhält. Bei der Verwendung stark farbiger Decken tritt dieser Nachteil nicht ein. Für bestimmte Verwendungszwecke kann man jedoch das Durchsichtige der dünnen Deckpapiere dadurch verhüten, indem man ihnen einen hohen Füllstoffgehalt gibt. Das ist besonders bei den Chromerfaltkartons der Fall. Bei diesen ist der Füllstoffgehalt nicht nur von Vorteil, sondern sogar erwünscht, weil dadurch die erforderliche geschlossene Oberfläche, die die Farben satt und plastisch wirken läßt, überhaupt erst erzielt werden kann.

Eine große Rolle spielt in der Fallschachtelherstellung, aber auch bei der Erzeugung anderer Kartonsorten, der schon kurz erwähnte Chromerfaltkarton. Seine geschlossene Oberfläche eignet sich für alle Drucktechniken und läßt eine weitestgehende Bearbeitung zu. Ursprünglich erreichte man diese Glätte durch das sogenannte Streichverfahren. Abgesehen davon, daß dieses Verfahren weitere Arbeitsgänge erfordert (Streichen und Saitieren), hat es auch eine Verteuerung des Kartons zur Folge. Man ist nun heute in der Lage, Chromerfaltkarton in einem Arbeitsgang herzustellen und dabei außer dem Vorteil der größeren Billigkeit auch noch andere Vorteile zu erzielen. Ein solcher ist, daß nicht wie beim gestrichenen Chromkarton ein Abblättern und Brechen des Aufstriches an den Kanten und Biegungen eintritt, da die geschlossene Oberfläche nicht durch einen Aufstrich, sondern dadurch erreicht wird, daß der Füllstoff in die Decke hineingearbeitet wird.

Diese Chromerfaltkartons werden meist als mehrlagige, zusammengegaugelte Kartons gearbeitet, bei denen die Einlagen aus billigerem Stoff, die untere Decke meist aus einem etwas besseren, weißen Stoff und die obere Decke aus einem weißen oder farbigen Stoff mit hohem Füllstoffgehalt bestehen. Die erforderliche hohe Glätte wird direkt in der Papiermaschine als einseitige Glätte erzeugt, ähnlich wie es auch bei den einseitig glatten Papieren der Fall ist. Allerdings wird die mitunter, wie bei gewissen Papierforten, außerordentlich hohe einseitige Glätte beim Karton selten erreicht, aber immerhin ist sie doch vollkommen ausreichend, um eine gute Druckwirkung zu ermöglichen. Vor allen Dingen ist die einseitige Glätte auch vollkommen ausreichend, da die unbedruckte Rückseite des Kartons ja überhaupt keine Glätte zu besigen braucht, sondern rau sein kann. Nebenbei sei noch bemerkt, daß das Arbeiten solcher Chromerfaltkartons durchaus nicht ganz leicht ist, daß aber hierin einige Fabriken besonders große Erfahrung besitzen und ein hochwertiges Erzeugnis herstellen, das dem gestrichenen Karton sehr oft vorgezogen wird, da es eben dessen Nachteile nicht aufweist.

Außerdem kann man solchen Karton oder auch nur dessen Decken die verschiedensten Effekte bezüglich der Farbe und auch der Oberfläche erteilen, so daß für

Erzeuger und Verbraucher ein außerordentlich weites Feld vorhanden ist, auf dem durch gemeinsame Arbeit neuartige und wohlfeile geschmackvolle Rohstoffe für die vielseitigen Verwendungszwecke geschaffen werden können.

Das Dehnen und Einrollen des Materials nach dem Klebstoffauftrag.

Jede Papier- und auch manche appretierte Stoffart muß bei der Verarbeitung, ganz gleich, ob das Material zum Einfassen, Kleben, Kaschieren, Rändeln oder zum Heberziehen benutzt wird, eine mehr oder weniger starke Dehnung durchmachen, dessen Dauer von der Beschaffenheit und dem Verhalten der Materialart sowie auch von der Art der Klebemittel, der Konsistenz derselben, und von der Auftragstärke abhängig ist. Ungenügend gedehntes Material läßt sich oft nicht widerstandsfähig verarbeiten oder die Klebung hat Blasen- oder Faltenbildung zur Folge.

Bei manchen Arbeiten, wie z. B. beim Heberziehen runder oder sonstwie fassonierter Rohkörper oder Hälse für runde oder fassonierte Schachteln ist eine Dehnung der Papiere hierbei deshalb unerlässlich, da sonst eine einwandfreie Heberzieh- oder Einschlagarbeit im Innern der Schachteln gar nicht möglich wäre. Die genügende Dehnung und Verarbeitungsfähigkeit nach dem Klebstoffauftrag macht sich dadurch kenntlich, daß das Material vollkommen lappig und geschmeidig wird und sich in diesem Stadium ohne große Mühe verarbeiten läßt, ohne daß es Neigung zum Einrollen zeigt.

Beim Bearbeiten von Atlas, Blüsch, Samt, Velvet, Mofestin und ähnlichen Stoffen werden, wie bereits in der „Buchbinder-Zeitung“ Nr. 27/1927 („Das Durchschlagen der Klebstoffe“) gesagt, die Rohkörper mit Klebstoff versehen. Deshalb scheiden diese und ähnliche Stoffarten bei dieser Besprechung aus.

Um eine möglichst gleichmäßige Materialausdehnung zu erreichen, wird beim Klebstoffauftrag mit dem Pinsel darauf geachtet, daß neben einem entsprechenden Klebstoffauftrag auch die Reihenfolge bei der Weiterbearbeitung beachtet wird. Bei maschinellem Klebstoffauftrag liegen die Arbeitsstücke ohne weiteres in ihrer Reihenfolge auf dem Transportgurt, so daß bei einiger Aufmerksamkeit kein frisches Stück gegriffen werden kann.

Bei untergeordneten Arbeiten ist allerdings das Greifen außer der Reihe nicht von Belang. Es kommen jedoch Arbeiten vor, bei denen selbst die kleinste Ursache, z. B. unzulängliche Dehnung des Materials, zu Mißerfolgen führen kann. Durch das Abnehmen der mit Klebstoff versehenen Stücke in ihrer Reihenfolge wird erreicht, daß stets verarbeitbares Material zur Hand liegt und nicht auf die genügende Dehnung gewartet werden muß. Wieviel Stücke oder Streifen zur Weiterbearbeitung bereit liegen sollen, richtet sich ganz nach der Dehnungsfähigkeit des Materials, nach der Klebstoffart und Konsistenz derselben sowie nach der Fertigkeit des Bearbeiters.

Bei der Papier- und Stoffverarbeitung kommen Arbeiten vor, bei denen das gute Gelingen von einer oft starken Dehnung des Materials abhängt, z. B. beim Einrändeln runder oder sonstiger Fasson-schachteln oder bei der Herstellung von Buchdecken mit Kaschüberzug usw. Bei der Herstellung runder oder fassonierter Schachteln werden die Rändelstreifen, soweit das Rändelmaterial nicht darunter leidet, mit Stärke- bzw. chemischem Kleister oder mit Kleisterartigen Klebstoffen, wie z. B. Pflanzenleim, verarbeitet. Bei empfindlichem Rändelmaterial wie auch bei leicht abfärbenden Papieren (z. B. rotes Glanzpapier) findet am besten Tierleim Verwendung. Im letzteren Falle ist eine weniger starke Dehnung zu erwarten.

Eine ungleichmäßige Dehnung wird durch ungleichmäßigen Klebstoffauftrag hervorgerufen. Die Folgen äußern sich dann bei der Weiterbearbeitung durch Fassigwerden und nicht selten durch ungleichmäßiges Verziehen der Arbeitsstücke, ganz abgesehen davon, daß sich oft stellenweise Hohlwerden einstellt, was mitunter erst bei der Weiterbearbeitung, z. B. beim Preshergolden, bemerkt wird. Bei gedruckten Erzeugnissen, die ausgestanzt werden, kann die ungleichmäßige Dehnung dazu führen, daß das Ausstanzwerkzeug nicht mehr genau paßt.

Es gibt aber auch Fälle, in denen starkes Dehnen des Ausstattungsmaterials vermieden werden muß. Es ist dann ratsam, schnelltrocknenden Kaltleim oder Tierleim zu verwenden. Wenn sich eine äußerst starke Dehnung des Materials erforderlich macht, dann finden, vorausgesetzt, daß es das Material verträgt, fleisterartige und stark nässende Klebemittel Verwendung.

Bei maschinellem Klebstoffauftrag (siehe „Buchbinder-Zeitung“ Nr. 26/1927) wird ein in jeder Stärke regulierbarer, gleichmäßiger Auftrag erzielt, infolgedessen ist auch die Dehnung des Materials eine gleichmäßige. Bei maschineller Kaschierung wird die Dehnung wegen des absolut gleichmäßigen und sparsamen Klebstoffauftrags auf das Mindestmaß beschränkt, denn der Klebstoffauftrag und das maschinelle Anreiben der Bogen erfolgt unmittelbar hintereinander. Eine einwandfreie Kaschierung ist also im Gegensatz zur Handkaschierung von der Dehnung des Kaschierpapiers nicht abhängig.

Bei dem Bearbeiten mancher Papier- und Stoffarten stellt sich häufig der Umstand ein, daß sich das Material unmittelbar nach dem Klebstoffauftrag einzurollen beginnt, ein Umstand, der oftmals zum Verderben des Materials führt. Das Einrollen geht mit aller Plötzlichkeit vor sich, so daß es bei größeren

Kolleginnen und Kollegen! Väter und Mütter!

Eure gewerkschaftliche Pflicht ist noch nicht erfüllt, wenn ihr selbst der Organisation angehört. Eure Pflicht ist es, die erwerbstätigen Familienangehörigen, besonders auch die in der Heimarbeit Beschäftigten, der zuständigen Gewerkschaft zuzuführen.

Eure im Lehrerhältnis sich befindlichen Söhne und Töchter gehören in die Jugendabteilung des zuständigen Verbandes.

Arbeitsstücken selbst den gewandtesten Arbeiter nicht möglich ist, dem Einrollen ohne jede Hilfsmittel schnell genug Einhalt zu gebieten. Eine von mehreren Abwehrmaßregeln besteht darin, daß das zu verarbeitende Material, soweit dieses nicht im guten Aussehen beeinträchtigt wird, rückseitig gefeuchtet wird, wie dies in dem Aufsatz „Klebearbeit widerstandsfähiger Papiere“ in Nr. 31/1926 der „Buchbinder-Zeitung“, Seite 227, angeraten wurde. Durch das Anfeuchten wird eine Vordehnung des Materials herbeigeführt und dem Einrollen entgegen gewirkt. Manche Fachleute feuchten Kaliko mit Seimwasser an; dieses Verfahren möchte ich wegen der Empfindlichkeit gepreßter Kalikoarten nicht befürworten. Bei mattem, glattem Kaliko mag dieses Vorgehen etwas für sich haben, indem auch dem Durchschlagen entgegen gewirkt wird. Kalibederpapiere, deren Decke abwaschbar präpariert ist, und glanzlose, durchgefärbte Papiere werden, um ein gutes Durchziehen der Feuchtigkeit zu erreichen, nach der Feuchtung auseinandergelegt, was bei appretierten Stoffen, z. B. bei Kaliko, nicht ratsam ist. Die einfachste und häufig zur Anwendung gebrachte Maßregel, dem lästigen Einrollen zu begegnen, besteht darin, daß man Pappstreifen von etwa 4 bis 5 Zentimeter Breite benutzt. Diese Streifen werden ihrer Länge nach gerigt, umgenippt und nach dem Klebstoffauftrag auf die Kanten der Materialstücke, die Neigung zum Einrollen zeigen, so aufgelegt, daß sie sich, etwa einen rechten Winkel bildend, spreizen.

Bei manchen Materialarten, bei denen nur eine geringe Neigung zum Einrollen wahrzunehmen ist, genügt schon manchmal das Anfeuchten der Tischpappe, auf der die mit Klebstoff versehenen Materialstücke zur Weiterbearbeitung ausgelegt werden. Bei glänzenden, geprägten, gaufrierten, magrinierten, gelatinierten oder abfärbenden Papieren kann diese Maßnahme keine Anwendung finden; denn die Papiere werden dadurch verdorben. Für diese Materialarten bleibt nur die Anwendung des beschriebenen Verfahrens übrig, bei dem die Pappstreifen aufgelegt werden.

Berichte.

Chemnitz. Unsere Mitgliederversammlung am 9. August wurde als Gedächtnisfeier für den verstorbenen Kollegen Gauweiler Emil Pfüze abgehalten. Der zweite Vorsitzende, Kollege Triemer, leitete die gut besuchte Feier mit einem Nachruf ein. Als Mitwirkende halten sich ein Quartett vom Gutenberg-Gesangverein sowie einige Mitglieder der Arbeiterjugend, die den musikalischen Teil ausfüllten, ferner der Kollege Graubner, der Rezitationen zum Vortrag brachte, zur Verfügung gestellt. Das Gebotene fand eine dankbare Hörerschaft, insbesondere war die Rezitation „Am Grabe“ zu Herzen gehend, und manches Auge der Anwesenden konnte die Tränen nicht halten.

Im Mittelpunkt der Feier stand die Gedächtnisrede des Kollegen Miering. Als die Trauerbotschaft ins Land hinausging, Emil Pfüze lebt nicht mehr, wollte es niemand glauben, so unverhofft riß der Tod ihn von uns. Seit seiner Jugend stand er immer im Dienste der Arbeiterbewegung und überall stellte er seine Kraft zur Verfügung. Emil Pfüze ist ein Stück Verbandsgeschichte, denn er war einer der ersten mit, die unsere Organisation ins Leben riefen und auf die heutige Höhe brachten. Wo er gewirkt hat, sei es in Dresden, Leipzig, Chemnitz und im Gau, überall wurde er geehrt, sein Wirken sichert ihm ein dauerndes Andenken bei allen Mitgliedern. Mit einem „Habe Dank“ schloß Kollege Miering seine Ausführungen.

Nachdem die Sänger das Lied „Ein Sohn des Volkes“ und Kollege Graubner die Rezitation „Die Auferstehung“ zum Vortrag gebracht hatten, wurde die Feier mit einem Musikstück beendet.

Anschließend fand die Ehrung unseres Mitgliedes Kollegen Andrá aus Anlaß seiner 25jährigen Mitgliedschaft statt. Der Vorsitzende überreichte ihm im Auftrag des Verbandsvorstandes die Ehrenurkunde sowie von der Zahlstelle Chemnitz ein Geschenk. Die Sänger brachten einen Gruß und sichtlich erfreut dankte Kollege Andrá mit der Versicherung, weiter für die Organisation wirken zu wollen.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes

Abrechnungen

vom zweiten Quartal gingen weiter bis zum 16. August bei der Verbandskasse ein von:

Königsberg 1200,— M., Röslin 125,— M., = Halberstadt 547,90 M., = Remscheid 100,90 M., = Bonn 300,— M., Newied 380,— M., Wiesdorf 200,— M., = Ruhla 80,— M., = Crimmitschau 1050,— M., Rerchau 500,— M.

Noch nicht eingegangen sind die Abrechnungen von den Zahlstellen in: Lützenwalde, Wittenberg, = Bünde, Göttingen, = Dortmund, = Nachen, = Hanau, = Halle, Tennstedt, Wehenfels, = Aue, Grimma, Großenhain, Sebnitz, Zittau, Zwickau, = Kirchheim-Ted, Troßingen, Ulm.

Der Verbandsvorstand.

Inhaltsverzeichnis.

Der sittliche Wert der Organisation.
Der internationale Gewerkschaftskongress.
An den Selbsttätigen! (Gedicht.)
Entscheidungen zu unseren Reichstaxi-Verträgen: Der Reichsmantelvertrag für Druckerbuchbinder allgemeinverbindlich! — Api-Vertrag.
Richtlinien für die Rationalisierung.
Massenfeuern als Konjunkturbarometer.
Grundgedanke, Geschichte und geltendes Recht des Tarifvertrages. II.
Aufrost! (Gedicht.)
Unsere Jugend: Jugend heraus! (Gedicht.) — Unsere Jugend. — Das Jugendtreffen in Goslar a. S. — Der Lehrling soll zum Beten angehalten werden.
Bild Fachgruppen!
Die verschiedenen Kartonforten.
Das Dehnen und Einrollen des Materials nach dem Klebstoffauftrag.
Bericht: Chemnitz.
Bekanntmachung des Verbandsvorstandes: Abrechnungen.